

Predigtgedanken von Michael Kreuzer SVD zum 3. Adventsonntag (14.12.2025)

Die atl Lesung, die wir soeben gehört haben, ist ein Gedicht mit drei Strophen. Es handelt sich um eine prophetische Heilsankündigung, die in die Exilssituation des Volkes Israel hinein ergeht. Konkret bedeutet „Exilssituation“: Das Land Juda ist zerstört, vom Krieg verwüstet. Die Hauptstadt Jerusalem ist ein Trümmerfeld. Der Tempel steht nicht mehr. Die Bevölkerung sowohl auf dem Land wie in der Hauptstadt ist schwerst dezimiert und leidet Not. Wenn man sich ein Bild machen will, dann können wir an die heutige Ukraine denken oder an Wien und Österreich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg: mit dem zerstörten Stephansdom, den zerbombten Häusern und der hungernden Bevölkerung.

Ein beachtlicher Teil der Bevölkerung des Landes ist gewaltsam verschleppt worden – und zwar nach Babylonien, in das Land der Siegermacht. Wenn man wieder einen Vergleich mit der heutigen Zeit ziehen will, dann wären die Israeliten im babylonischen Exil vergleichbar mit gewaltsam und massenhaft nach Russland deportierten Ukrainern. Sie haben zwar physisch überlebt, aber die seelischen Wunden und Narben sind da.

In diese Situation des Volkes Israel hinein ergeht nun eine prophetische Heilsverheibung. Was genau da verheißen wird, wird erst am Schluss des Gedichts ganz klar ausgesagt: *Die vom HERRN Befreiten kehren zurück / und kommen zum Zion mit Frohlocken. Ewige Freude ist auf ihren Häuptern, / Jubel und Freude stellen sich ein, / Kummer und Seufzen entfliehen.*

Das angekündigte Heil besteht in der Rückkehr der Exilierten in die Heimat. Das Gedicht beschreibt diese Rückkehr als eine Freudenprozession, die von Gott selbst angeführt wird. So wie wir Katholiken bis heute Fronleichnamsprozessionen veranstalten und dabei die Monstranz mitführen, so wie damals die Babylonier an ihren hohen Feiertagen die Götterstatuen aus ihren Tempeln hinaustrugen und durch die Straßen ihrer Stadt trugen, vom Festjubel des Volkes begleitet, so wird die Rückkehr der Exilierten in die Heimat durch unseren Text beschrieben.

Gott führt den Zug des Volkes an. Seine Herrlichkeit und Pracht überträgt sich nun auf die Landschaft, auf die Natur, durch die Gott und die Israeliten ziehen. Da wird die ausgetrocknete Wüste zur blühenden Wiese. JHWH war ja ursprünglich ein Regengott, ein Gewittergott. Das passt ungemein gut. Wir kennen diese Bilder aus dem Fernsehen: Wie sich nach der langen Trockenperiode der ausgedörrte rissige Wüstenboden in der Regenzeit, auch schon durch das erste mächtige Gewitter in eine grüne Wiese mit Kräutern und Blumen, die in allen Farben spielen, verwandelt. Das ist ein Naturschauspiel sondergleichen, und da geht wirklich unser Herz auf und beginnt zu jubeln und zu jauchzen. Im Text ist es die Natur, die Gott zujubelt und zujauchtzt und ihm die Ehre erweist, weil sie seine Herrlichkeit sieht. – Das war die erste Strophe. Die zweite folgt sogleich. *Stärkt die schlaffen Hände / und festigt die wankenden Knie! Sagt den Verzagten: / Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! / Er selbst kommt und wird euch retten. Dann*

werden die Augen der Blinden aufgetan / und die Ohren der Tauben werden geöffnet. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch / und die Zunge des Stummen frohlockt.

Die zweite Strophe schildert die Wirkung, die Gott auf die hinter ihm herziehenden Menschen hat. Ihre schlaff herabhängenden Arme und ihre schlotternden Knie erstarken. Blinden werden die Augen geöffnet, Tauben die Ohren, Stummen wird die Zunge gelöst und Lahme beginnen zu springen.

Die dritte Strophe ist in der heutigen Lesung stark gekürzt, aber es reichen tatsächlich ihre Schlusszeilen:

Die vom HERRN Befreiten kehren zurück / und kommen zum Zion mit Frohlocken. Ewige Freude ist auf ihren Häuptern, / Jubel und Freude stellen sich ein, / Kummer und Seufzen entfliehen.

Was fangen wir mit diesem Text an? Was könnte er uns heute sagen wollen?

Ich möchte jetzt nicht eingehen auf Einwände, die unser aufgeklärter Verstand sofort anbringt. Sofort wendet unser Verstand ein: Ja aber was ist denn mit all den unzähligen Menschen, die den Himmel mit Bitten um Hilfe und Rettung bestürmen und die nicht erhört werden? Was ist mit all den menschlichen Erfahrungen, wo Gott mit Abwesenheit glänzt, wo er sich nicht und nicht erfahrbar macht?

Natürlich gibt es solche Erfahrungen zuhauf. Zuhauf (zuhauf!) gibt es aber auch die gegenteiligen Erfahrungen von Gottes rettender Gegenwart. Wiegen wir die positiven Erfahrungen nicht immer gleich mit den negativen auf. Machen wir die positiven Erfahrungen nicht immer gleich zunichte mit den negativen. Das ist eine Manie unseres aufgeklärten Verstandes, die meines Erachtens echt krankhaft ist.

Das Leben ist nun einmal so beschaffen, dass es uns zwiespältig daherkommt. Mal kommt es uns freundlich entgegen, Mal feindlich. Mal zeigt es sich uns von der Sonnenseite, Mal von der Schattenseite. So ist das nun Mal – auch wenn unser aufgeklärter Verstand noch so sehr dagegen protestiert.

Was die Heilstexte der Bibel in uns bewirken wollen, *ist gerade*, die Ambivalenz unserer Lebenserfahrungen zur einen Seite hin aufzulösen: zur guten Seite hin. Gott ist ganz gut. Und am Ende wird alles ganz gut. Und weil es am Ende ganz gut sein wird, können wir das Leben schon jetzt ganz gutheißen und ist das Leben, selbst noch auf der Schattenseite, ganz gut und schön. Und weil es am Ende ganz gut sein wird, wollen wir schon jetzt, in allen Lebenslagen und bei allen Entscheidungen den ganz guten Ausgang wählen und selber als Ganzer ganz gut werden.